

Sie machte „Ksch, ksch“ und wiegte es zärtlich in den Armen. Langsam fing ich an zu frieren, froh, daß mir die Zähne klapperten, denn das Feuer hatte den Kampf mit der Kälte aufgegeben und war mutlos in sich zusammen gesunken. Von draußen fuhr der Nordwind gegen die Fenster und klemmte sich durch die Ritzen.

„Hier ist es aber kalt“ sagte ich.

Ein Blick der Verachtung traf mich. Wie oft ist mir später dieser Blick begegnet. Der ganze Stolz der Armut ist darin.

„Mir frieren noch nit“ sagte Vinchen.

Und das Mariechen lachte hell auf.

„Ja! Kalt is es, da derfen mer nachher ins Bett, wann mer's nit mehr aushalten. Das derfßich Du nit. Ihr hadd au nit so scheene Eisblumen an den Fenschnern.“

Nein, das hatten wir nicht. Und bei Tag ins Bett kriechen durfte ich auch nur, wenn ich krank war, und dann machte es mir keinen Spaß. Wie schön mußte es sein, so ganz gesund im Bett liegen,

wenn der Wind von draußen gegen die Fenster fauchte und all die silbernen Eisblumen blühen ließ.

Ganz aufgeregt kam ich heim. Meine Abendmilk trank ich mit aufgestützten Ellbogen und schmaçenden Lippen.

Mutter sah mich streng an und Vater fragte, ob ich das von den Schweinchen gelernt hätte.

„Nein —“ sagte ich stolz „von Müllers.“

„Überhaupt ist es da viel schöner, sie gehen schon bei Tag zu Bett, wenn sie frieren, und am Fenster ist alles voll Eisblumen.“ Verächtlich maß ich unfre leeren Fensterseiben. Mutter sah plötzlich ganz traurig aus, vielleicht beneidete sie Müllers auch. Aber das schien nicht der Fall zu sein, denn sie sagte mit tiefem Seufzen:

„Die Armen.“

Vater meinte, sie solle es nicht gleich so zu Herzen nehmen, solche Leute seien stumpf und daran gewöhnt. Da wurde sie sehr aufgeregt:

„O Fritz, gerade diese Stumpfheit, das ist das Fürchterliche.“ (Schluß folgt.)

Aus Heimat und Fremde.

Hessischer Geschichtsverein. Auf dem wissenschaftlichen Unterhaltungsabend des Kasseler Vereins sprach am 5. Januar Rechnungsdirektor Wöringer über den Generalleutnant v. Haynau. Wilhelm Karl, Freiherr von Haynau war der natürliche Sohn Landgraf Wilhelms IX. und der im Jahre 1764 zu Biel in der Schweiz geborenen Jose Wilhelmine Dorothea Ritter, die nach Ankauf des freiadligen Gutes Lindental bei Wiesbaden durch den Landgrafen durch Diplom Kaiser Josefs II. vom 17. März 1783 in den Reichsadelstand unter gleichzeitiger Verleihung von 8 Ähnen erhoben worden war. In ihre Person hat die Sage die Räuber-geschichte geknüpft, wonach sie wegen Untreue im Turme der künstlichen Ruine von Wilhelmsbad hingerichtet sei, und diese Schauer-geschichte ist auch in einen von F. D. S. Temme verfaßten Roman übergegangen, der sogar den Ort nach Wilhelmsthal verlegt. Sie heiratete später den Artillerieleutnant und Kriegsbauperwalter Johann Georg Alcinhas, den der Kurfürst 1803 zum Rentmeister in der damals kurhessischen Festung Babenhauseu an der Wespreuz machte. Der Name Haynau kam durch Einschlebung eines n in den Namen Hanau zustande. Zum Unterhalt der drei Familien v. Haynau, v. Heßenstein und v. Heimrod wurden die sogenannten Salzkräuzer aus der Saline Nauheim angewiesen, eine Erfindung des später als Buderus von Carlshausen geädelten Schreib-lehrers der Haynauischen Kinder. Die Erträge, über die der Vortragende genauere Angaben machte, betragen für die Familie Haynau 634 Taler. Wilhelm von Haynau, der eine gute Erziehung genossen hatte, trat nach einer kurzen Dienstzeit als Sekondleutnant in hessischen Diensten in das bayerische Heer ein, während sein Bruder Julius in österreichische Dienste ging. 1805, im Alter von 25 Jahren, hatte er Gelegenheit, bei den Mämpfen um Tirol am Passe Strub sich durch eine geschickt durchgeführte Umgehung auszuzeichnen. In seine Vaterstadt Hanau zurückgelehrt, trat er in Großherzoglich Frankfurterische Dienste, und auch hier bot der 28. Oktober 1813 ihm Gelegenheit, als Major der Nationalgarde nicht ohne

Erfolg die Wache an der Kinzigbrücke gegen marodierende Franzosen zu verteidigen. 1813 trat W. v. Haynau wieder in kurhessische Dienste, als Oberst des Regiments Landgraf Karl und Kommandeur der ersten Brigade. Am 2. März 1814 setzte sich die dritte hessische Kolonne, bei der er sich, wie auch sein Halbbruder, Kurprinz Wilhelm, befand, in Marsch, um an der Einschließung der französischen Ostfestungen teilzunehmen. Haynau blieb zuerst vor Luxemburg, übernahm dann am 22. März 1814 das Kommando des Blockadekorps vor Diedenhofen, das von dem General Hugo, Vater des Dichters Victor Hugo, verteidigt ward. Nach einigen Zwischenfällen hielt Haynau die Einschließung von Diedenhofen aufrecht, bis am 17. April 1814 der Waffenstillstand eintrat. An dem Feldzuge von 1815 nahm Haynau als Kommandeur der ersten Brigade teil. 1817 ward ihm die schwierige Aufgabe, die Bewohner des neu erworbenen Fulda für Hessen zu gewinnen, eine recht un dankbare Aufgabe, die ein großes Geschick erforderte. 1818 zum Generalmajor befördert, blühte ihm schon 1826 wieder eine unange-nehme Tätigkeit, er sollte den mit seinem Vater ent-zweiten Kurprinzen zur Rückkehr nach Kassel bewegen. Bei dem 1830 drohenden Kriege mit Frankreich erhielt er das Kommando der hessischen, bei Kassel zusammen-gezogenen Streitkräfte, doch kam es nicht zum Kriege; 1831 wurde er Generalleutnant, 1832 Kommandeur der Infanteriedivision und ging 1847 in Pension. Auf seinem, an der Stelle des heutigen Schlachthofes ge-legenen Besitztum „Friedenruhe“ beschäftigte er sich mit theologischen Grübeleien, — am 28. September aus dem Ruhestand zurückgerufen, mußte er den Oberbefehl nach verhängtem Kriegszustand übernehmen, bis die ein-rückende Bundesregierung seiner wenig angenehmen Tätig-keit ein Ende machte. 1854 gab er noch eine Schrift: „Der Tod, das Totenreich und der Zustand der von hier abgehenden Seelen, dargestellt aus dem Worte Gottes, von Bal. Ulrich Raywahlen“ heraus. Am 21. Januar starb er. Sodann erinnerte Bibliothekar Dr. G o p f an den Jahrestag der kurhessischen Verfassung, den 5. Ja-